

DISPUT



Zaborowski • Radinković • Jovanov

DISPUT

Phänomenologische
Ontologie des Sozialen

DISPUT

Phänomenologische Ontologie des Sozialen

Herausgegeben von: Holger Zaborowski
Željko Radinković
Rastko Jovanov



Univerzitet u Beogradu
Institut za filozofiju i društvenu teoriju

DISPUT

Phänomenologische Ontologie des Sozialen

Herausgegeben von: Holger Zaborowski
Željko Radinković
Rastko Jovanov



Univerzitet u Beogradu
Institut za filozofiju i društvenu teoriju

Titel	Phänomenologische Ontologie des Sozialen
Herausgegeben von	Holger Zaborowski Željko Radinković Rastko Jovanov
Verlag	Institut für Philosophie und Gesellschaftstheorie, Belgrad
Rezensenten	Maurizio Ferraris Pascal Delhom Peter Klepec
Lektorinnen	Barbara Bundschuh Ildikó Trostel
Design	Milica Milojević
Umbruch und Druck	Colorgrafx, Belgrad
Ort und Datum	Belgrad, November 2015
Auflage	300
ISBN	ISBN 978-86-82417-87-3

Das Buch wurde im Rahmen des Projekts “Die Politiken des gesellschaftlichen Gedächtnisses und der nationalen Identität: Regionaler und europäischer Kontext“ (179049) veröffentlicht (finanziert durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und technologische Entwicklung der Republik Serbien).

Petar Bojanić

**Institutionalisieren,
ursprünglich
institutionalisieren
[stiften, urstiften]**

Vor dieser geschätzten Institution und im Rahmen eines der wichtigsten Institute der Institution Philosophie (Ich meine die Gastfreundschaft und die Offenheit der Institution, einzuladen, sich gegenüber dem Anderen zu „öffnen“ und ihn zu „akzeptieren“, sich durch den Anderen zu generieren und zu regenerieren. Ich rechne aber auch mit dem Kalkül und der Bereitschaft der Institution, sich vor dem Anderen zu hüten und ihn ihre „Schwellen“ nicht überschreiten zu lassen.) werde ich versuchen, einige der Bedingungen meiner Absicht vorzustellen.¹ In dem Titel habe ich zugleich drei Richtungen der Forschung angekündigt und meine Aufgabe wäre, die voraussetzungslose Relation zwischen ihnen zu zeigen. Der erste Teil des Titels bezieht sich auf ein sehr spezifisches Segment der Husserlschen phänomenologischen Forschungen: außer der Verben *stiften*, *urstiften*, *gestiftet* benutzt Husserl die deutschen Substantive *Stiftung*, *Urstiftung* oder *Endstiftung*. Obwohl es noch viel Zeit in Anspruch nehmen wird, alle Manuskripte Husserls zu veröffentlichen, ist es schon heute sehr leicht, die Bedeutung der Husserlschen Idee und die Wichtigkeit, die diese weiterhin ungewöhnlichen Worte für die Husserlsche Arbeit im Allgemeinen haben, zu verteidigen. Das Problem mit den

¹ Die erste Fassung dieses Textes wurde am 13. Juli 2007 am University College in Dublin vorgestellt.

unveröffentlichten Manuskripten und den Geheimnissen des Husserl-Archivs enthüllt der zweite Teil des Titels. Als das erst gegründete Archiv anfang, seine ersten Besucher in Löwen zu empfangen, sei es vor (einer der ersten war Merleau-Ponty²) oder nach (der erste war zweifellos Ricœur) dem Zweiten Weltkrieg, war es unmöglich, sich auch nur vorzustellen, wie enorm die Kraft der Husserlschen Investierung in das und der Insistierung auf dem Paar *Stiftung*/*Urstiftung* sein wird. Wahrscheinlich fällt auch ein Großteil der Verantwortung für das Verstecken der Besonderheit dieser Worte an Emmanuel Levinas ab, der das Wort *Urstiftung* aus den *Cartesianischen Meditationen* (1929) auf zwei Weisen übersetzt.³ Levinas, der sich nie im Archiv betätigt habe, könnte ein perfektes Beispiel für einige mögliche Voraussetzungen sein: (1) dass die Wichtigkeit dieser „unbekannten“ Husserlschen Strategien allein in den unveröffentlichten Manuskripten gefunden werden konnte, (2) dass völlig unterschiedliche Generationen der Konsultanten der Husserl-Archive (in Löwen und Paris) von einem identischen Glauben an die Bedeutung der Husserlschen Entdeckungen zeugen (Derrida oder Lyotard; Richir oder vielleicht Depraz), (3) dass die Fassung der Übersetzung von Merleau-Ponty (*Stiftung* ist *Institution*) dominiert und einen größeren Einfluss auf die späteren Interpretationen Husserls als z.B. die ersten Ricœurschen Übersetzungs-

2 Merleau-Ponty besuchte Löwen zum ersten Mal am 1. April 1939 (1941 kehrte er wieder zum Archiv zurück). Unter anderen Texten konsultierte er *Die Krisis*, dann die Handschriften mit der Bezeichnung D (*primordiale Konstitution*, *Urkonstitution*), die weiterhin unveröffentlicht sind, usw. Vgl. Van Breda 1962: 410-430.

3 Im § 38 übersetzen Levinas und Gabrielle Pfeiffer (Alexandre Koyré hat diese Übersetzung durchgesehen) *Urstiftung* als „*formation première*“, und im berühmten § 50 mit „*création première*“. Husserl 1992a;1931: 135, 181. Dorion Cairns übersetzt *Urstiftung* immer als „*primal instituting*“. Vgl. Husserl 1969;1931: 80, 111. Wenn sie das Wort *Stiftung* übersetzt, zieht Cairns das Wort *institution* oder *instituting* dem Wort *foundation* vor. Vgl. Cairns 1973: 108.

lösungen ausgeübt hat⁴, (4) dass gerade die Übersetzung des Wortes *Stiftung* mit *Institution* dafür verantwortlich ist, dass Husserl zu der „französischen Angelegenheit“ wird (abgesehen davon, dass er die „französische Angelegenheit“ ist, weil er direkt aus dem Archiv kommt und frei von irgendwelchen Einflüssen deutscher Rezeptionen und deutscher Schüler ist, inkorporiert *Stiftung* als *Institution* Husserl in das Recht- und Politikmilieu Frankreichs und ermöglicht, dass es von den linken und marxistischen Positionen interpretiert wird⁵), und letztendlich (5) führt die (*Ur*)*Stiftung* als (Proto-)*Institution* die Phänomenologie in völlig unterschiedliche Texte der bedeutenden französischen Philosophen ein, die Husserl nicht im Archiv gelesen haben, die dann aber „mit ihm“ notwendig die *Institution* als solche denken.⁶

Dieser letzte Satz könnte die Einleitung in den dritten Teil des Titels sein, in dem es um den Ursprung der Kontinentalphilosophie geht. Die Idee ist, dass dieses Theater des Lesens, des Übersetzens und des Einflusses von Husserl, das in dem belgischen Archiv ansetzt und in dem Husserl-Archiv in Paris fortgesetzt wird, imstande ist, dasjenige, was wir „Kontinentalphilosophie“ nennen, zu institutionalisieren. Das bedeutet, dass

4 Gerade aus Löwen mit der ersten Übersetzung der Husserlschen „Wiener Konferenz“ aus dem Jahr 1935 angekommen spricht Ricœur in seinem ersten Text über Husserl „Der Sinn der Geschichte“ von 1949 über die Geschichte als dem wichtigsten Moment der Selbsterkenntnis und zitiert § 15 des Buches *Krisis* mit dem Titel „Reflexion über die Methode unserer historischen Betrachtungsart“. Er übersetzt die *Urstiftung* mit *la fondation originelle*. Dennoch im Kommentar dieses Satzes gibt er eine neue Lösung für die Übersetzung von der *Urstiftung* [*une proto-fondation*], währenddessen aus der *Endstiftung* *une fondation finale* wird. Ricœur 1949: 293-294.

5 Das unter dem großen Einfluss von Ricœur verfasste Buch *La Phénoménologie* von Jean François Lyotard ist ein solcher Versuch. Vgl. Lyotard 1954.

6 Hier ist vor allem das Projekt von Michel Foucault von Bedeutung. Vgl. Foucault 1971: 9-15.

die Husserlsche Strategie mit *Stiftung*/*Urstiftung* im Ursprung dieses Syntagmas liegen könnte, da das Denken der Institution der Philosophie (Die Frage: Was ist Institution der Philosophie?“ versteckt die grundlegende Frage: „Was ist die Philosophie?“) als das Denken Europas, als das Denken der Menschheit und als das Denken der Begegnung mit dem Anderen (Intersubjektivität) strukturiert ist.

Das Wort *Stiftung* – „das schöne Wort [*le beau mot de*] Stiftung, das Husserl verwendet hatte, um die unendliche Fruchtbarkeit jedes Zeitmoments zu bezeichnen“ (Merleau-Ponty 1966 : 95) – übersetzten sowohl Merleau-Ponty als auch Cairns mit *Institution*.⁷ Was ist dann die *Institution* und überträgt dieses lateinische Syntagma – *in statuere* – in der Tat gut die Husserlsche Absicht, eine Operation oder eine Form zu finden, die sich von allen bis dahin von ihm gebrauchten unterscheidet? Zur Debatte steht ein schöpferischer Akt, in dem etwas anfängt, der etwas die Stabilität (das Wort *Establishment* hat in sich etwas, was stabil ist) verleiht und der sich von den Worten *Begründung*, *Letztbegründung*, *Konstitution*, *Setzung*, *Fundierung* usw. unterscheiden muss.

Vorbereitend und ohne mich allzu viel aufzuhalten, werde ich die Bedeutungen des Wortes „Institution“ aufzählen, die dann mit der Absicht Edmund Husserls verglichen werden sollten: außer des Anfanggebens für etwas (auf der französischen Sprache bedeutet *instituer* ein Akt, mit dem etwas inau-guriert wird) und außer „Aufrichten“ von etwas auf dem Land des Souveräns (Institution ist immer mit der Architektur, mit dem Objekt verbunden) teilt das Wort „Institutionalisieren“ die selbe semantische Linie mit dem lateinischen Wort *status*. *In statuere* heißt, machen, dass etwas steht (also es nicht hal-

7 Im Buch *Edmund Husserl. Founder of Phenomenology* erwähnt Dermot Moran das Wort *Urstiftung* siebenmal und viermal übersetzt er sie anders (ansonsten ist es im Index dieses Buches mit *foundation* übersetzt). Die *Urstiftung* ist *primal institution*, *primary instituting*, *primary founding*, *primary foundation*. Vgl. Moran 2005.

ten, es nicht stützen, sondern machen, dass es von selbst steht) oder sich aufrecht hält.⁸ „Institution“ sichert Status durch das Statut, d.h. durch die interne Regel (*instituti*). Der zweite, gleichermaßen wichtige Korpus der Bedeutungen und der Anwendungen des Verbs „institutionalisieren“ bezieht sich auf die entscheidende Offenheit einer Institution, (1) den Nachfolger zu bezeichnen oder zu produzieren (die Generationsantwort), (2) ferner bedeutet „institutionalisieren“ das Geben der Instruktionen, die Edukation und (3) „institutionalisieren“ setzt das Machen der Reserve oder eines Platzes voraus, eines Platzes für etwas, das erst kommen und sich aufstellen soll, das aber immer noch abwesend oder unsichtbar ist.

Das Syntagma *in statuere*, in die die Husserlsche Idee „übersetzt“ und „verwandelt“ werden soll,⁹ besitzt – wie ich

8 Also anders als das Wort “foundation”, das für das Sitzen und die Stabilität, die das Sitzen bietet (*fundamentum* ist der Hintern, der Anus), steht. *Fond* bedeutet Geld.

9 In der kolloquialen Bedeutung ist *Stifter* der Begründer, der *Anstifter* ist der Urheber und die *Stiftung* ist die Foundation, die für erfolgreiche Projekte Stipendien vergibt und belohnt. Zwei andere berühmte Verwendungen dieser Husserlschen Worte sollen nur erwähnt werden: Heideggersches berühmte Sentenz „*Die Ursprache aber ist die Dichtung als Stiftung des Seins*“ und die Kantsche Reflexion über den Frieden, der notwendig zu errichten ist [*Frieden stiften*]. Vgl. Kant 1923: 349. Die Worte *stiften* oder *gestiftet* verwendet Kant erst in der letzten Lebensdekade öfters. Zweifellos impliziert *Stiften* die Gewalt. Kant glaubt – und an vielen Stellen manifestiert er diese seine Überzeugung (einige Male in den Notizen aus der Hinterlassenschaft)-, dass durch die Gewalt etwas gestiftet bzw. institutionalisiert werden kann. Nämlich, der Gewaltakt ist der Inauguralakt jeder Stiftung und so auch der Friedensstiftung. Zum Beispiel beginnt § 55 der *Metaphysik der Sitten* mit der Hoffnung Kants, dass ein Zustand, der sich dem Recht annähert, durch den Krieg gestiftet werden kann [*um etwa einen dem rechtlichen sich annähernden Zustand zu stiften*]. In den Vorlesungen aus dem Wintersemester 1793/1794, die Johann Friedrich Vigilantius (*Metaphysik der Sitten Vigilantius*) für den Druck vorbereitet hatte, ist Kant ganz bestimmt: „[...] *dass ohne Gewalt kein Recht gestiftet werden kann, so muss dem Recht die Gewalt vorausgehen, statt dessen der Regel nach das Recht die Gewalt begründen muss. An nehme den*

schon erwähnt habe – bereits eine reiche und fruchtbare politisch-rechtliche Tradition der Anwendungen in Frankreich und innerhalb der französischen Sprache. In der Notiz zum Kurs „*L’Institution dans l’histoire personnelle et publique*“ (1954-1955) unterstreicht Merleau-Ponty, dass es gerade Husserl gelungen ist, durch sein Paar *Stiftung|Urstiftung* den richtigen Sinn einer permanenten Revolution ausfindig zu machen:

„Die Revolution und die Institution: die Revolution ist die erneute Institution [*re-institution*], die zum Ziel hat, die vorherige Institution umzuwenden [*renversement*] (...). Die Revolution ist die Rückkehr zu den Quellen, das Aufwachen dessen, das die fundierenden Idealisierungen ihres Kontextes hemmt, der Zukunft, die die Vergangenheit ist, der Zukunft, die eine viel tiefere Erkenntnis der Vergangenheit ist, die durch diese Vergangenheit auf zweideutige Weise *gestiftet* [*institué*] ist. Eine zweifache Sicht auf die Institution: sie ist sie selbst und sie ist jenseits ihrer selbst, die Restriktion und die Offenheit.“ (Merleau-Ponty 2003: 42f.)

Aber in diesen Sätzen ist weder nur die Polemik Merleau-Pontys mit Sartre, mit noch einem französischen Phänomenologen, eingeschrieben, noch evoziert er nur die alten Dilemata bezüglich des Marxismus oder Trotzki. Im Laufe seines Kurses, in dem er detailliert Marx, Proust und Freud analysiert, versucht Merleau-Ponty, die Vorteile des Wortes „Institution“ („Die Institution ist nicht die Position des Konzeptes, sondern des Seins, der Offenheit eines Feldes.“¹⁰) im Verhältnis zu den Gesetzen, zum Vertrag oder zur Verfassung zu zeigen.¹¹ Das ist

Menschen in statu naturali, sie sind exleges, in keinem rechtlichen Zustande, sie haben keine Gesetze, noch äußerliche Gewalt, die sie aufrecht erhält“. Vgl. Kant 1975: 515.

10 Merleau-Ponty 2002: 101. Vgl. auch Deleuze 1953: 39.

11 Daraus besteht die Position von Emil Durkheim, aber auch der französischen InstitutionalistInnen (Maurice Hauriou, Georges Renard, Joseph T. Delos), wichtiger Juristen und Politikwissenschaftler in der Zeit zwischen zwei Weltkriegen. „Das Wesen der Gesellschaft ist nicht das Gesetz,

nichts anderes als die Wiederholung der Tradition: (1) Merleau-Ponty zuhörend hören wir auch die berühmten Aufrufe zu und das Bestehen auf den Institutionen von Saint-Just sowie auf der Einführung der Institutionen in die Republik, da sie ihre Seele sind;¹² (2) die zweifache Sicht, über die Merleau-Ponty spricht, ist eigentlich die Wiederholung von Saint-Simon (er ist der Schöpfer des Syntagma „*contre-institution*“ (1820));¹³ das Verhältnis der Restriktion und der Offenheit der Institution bezeichnet *de facto* die konvertible und inkorporative Macht der Institution (in die Institution werden das Bewusstsein, der Brauch, der Habitus, die Energie, die Instinkte usw. konvertiert (Bergson)).¹⁴

Um nun in diesem komplizierten Feld, das die Worte *in statuere* und *institution* abdecken, die Institutionalisierung (*Ur*)Stiftung zu erforschen und zu erklären sowie die Kraft der Husserlschen Absicht und des Maßes, in dem sein Denken über diesen Kontext hinausgeht, zu entdecken – mit einem Wort, um die Antwort auf die Frage zu finden, ob die Institutionalisierung Husserls in der französischen Philosophie die Institutiona-

sondern eher die Institution.“, schreibt Deleuze 1953 (*Ibid.* S. 35). In diesem Buch über Hume übernimmt Deleuze die Teile seiner Vorrede zum Buch, das er im selben Jahr herausgegeben hat. Es handelt sich um sein erstes Buch *Instincts et Institutions* (Paris, Hachette, 1953), in der er 66 Fragmente der Autoren, die über die Institution geschrieben haben, gesammelt hat.

12 „*Les institutions, qui sont l'âme de la République, nous manquent.*“ „Die Rede gehalten am 26. Februar 1794“, vgl. Saint-Just 1988: 191. Alain Badiou fängt sein Text „Was ist die philosophische Institution?“ („*Qu'est-ce qu'une institution philosophique? Ou: Adresse, transmission, inscription*“, vgl. Badiou 1992: 83-90) mit Saint-Just an. Auf Seite 87 schreibt Badiou, wobei wir aber auch an dieser Stelle Husserl hören: „[...] die philosophische Institution ist nicht die Hüterin der Philosophie sondern ihrer Historizität.“

13 Eine der letzten Vorlesungen von Jacques Derrida aus Cerisy trägt den Titel „Das Modell der Institution als Kontra-Institution“ (23. August 2002). Vgl. Derrida 2005.

14 „Der Trieb ist innerhalb der Institution befriedigt. [...] In der Ehe ist die Sexualität befriedigt; im Besitz die Gier.“, Deleuze 1953b: 37.

lisierung eines neuen (absoluten) *Urstifters*,¹⁵ nämlich Edmund Husserls bedeutet, der zugleich nicht nur die kontinentale oder die analytische sondern die reine Philosophie¹⁶ oder die Institution der Philosophie als solche institutionalisiert? -, würde ich drei unterschiedliche Visionen oder Versionen dieser Husserlschen Intervention vorschlagen. Erst die dritte unter ihnen, die durch ein vor dreißig Jahren von Ricœur verfasstes Fragment provoziert wurde, könnte möglicherweise meinen bescheidenen Versuch rechtfertigen.

(1) In den Osloer Vorlesungen aus dem Jahr 1967¹⁷ insiziert Ingarden darauf, dass ein leichter Transfer des Wortes *Setzung* in *Stiftung* den Husserlschen Weg zu dem Idealismus darstellt. Husserl tauscht dieses erste Wort (das bei Kant und den Neukantianern leicht zu finden ist) in den *Meditationen* und in der *Formalen und transzendentalen Logik*, um die aktive Kraft der Intentionalität zu verstärken. Der Idealismus besteht darin, dass eine Sache nicht lediglich vorgefunden wird, dass man sie nicht akzeptiert und ihre Existenz nicht anerkennt, sondern dass man sie vielmehr erzeugt und damit ermöglicht, dass ihr Wesen, d.h. sie selbst zum Vorschein kommt. In einigen Fällen

15 Der Franzose Deleuze ist der *Urstifter* („Urstifter sowohl der neuzeitlichen Idee des objektivistischen Rationalismus als auch des ihn sprengenden transzendentalen Motivs“, vgl. Husserl 1976: 74) Ganz am Ende seines Lebens unterscheidet Husserl zwischen absoluter und relativer Proto-Institution (Dokument 33. „Die Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Urstiftung“, Sommer 1937). Die Absicht von Cartesius ist radikal und absolut genauso wie die Proto-Institution der griechischen Philosophie absolut ursprünglich ist. Vgl. Husserl 1992b: 421-423.

16 In dem Ende August 1936 und im Laufe von Juni und Juli 1937 geschriebenen Dokument Nr. 32 „Teleologie in der Philosophiegeschichte“ sagt Husserl: „*Die Methode, sie, die überrelativen Wahrheiten, zu finden, setzt mit voraus die Methode der Reinhaltung des streng theoretischen Interesses, auf das philosophische Wahrheit bezogen ist. Die Erfordernisse dieser doppelten Methode sind die Bedingungen der Möglichkeit einer Philosophie – einer reinen Philosophie.*“, Husserl 1992b: 393.

17 Die Vorlesung Nr. 4. (6. Oktober 1967), vgl. Ingarden 1992.

stimmt das, sagt Ingarden, zum Beispiel wenn eine Universität gegründet oder institutionalisiert wird, wenn durch einen Akt das Wesen der Universität aufgedeckt wird. Aber was, wenn es sich um eine Sache handelt? Seit dem Jahr 1929, darin ist sich Ingarden ganz sicher, ändert Husserl die Form seines Erkenntnisaktes, da er in ihn auch das Moment der Möglichkeit der Institutionalisation von etwas einführt (auf diese Weise kommt es zu Deckung des Transzendentalen und des Intentionalen, da beide imstande sind, zu erzeugen).

(2) Eine andere Perspektive schwächt Husserlschen Idealismus¹⁸, insofern in ihr sein Insistieren auf der Wichtigkeit der Geschichte in Betracht gezogen und gewertet wird. Es bestehe nämlich keine Ordnung des Idealen (die Geometrie ist das Husserlsche berühmte Beispiel), die zugleich auch nicht mittels der Sprache (Rede und Schreiben) ihre Objektivität und Unzeitigkeit sichern würde. Die Sprache ist dasjenige, das unaufhörlich reaktualisiert und verwirklicht (*Nachstiftung*), was bereits erstmalig institutionalisiert wurde. Aber gerade das ist das wesentliche Paradox jeder *Stiftung*, um das Husserl am meisten bemüht ist: Wie das, was am Anfang steht, was potentiell ist, was also in dem jetzigen Akt anwesend ist, wie ist dieses Erstes in jedem Teil und in dem Aktuellen impliziert?

Die drei Fragen: Wie erneut und wiederholt jede *Stiftung* die *Urstiftung*?; Wie ist denn *Urstiftung* in jeder *Stiftung*? und Wie ist die Zukunft im Telos der Protoakte impliziert (*Endstiftung* ist bereits in der *Urstiftung*¹⁹)? – geben die Möglichkeit an die Hand, die Serie wohlbekannter Fragen zu stellen:

18 „Hier wird der Begriff der Institution als die Arznei [*un remède*] für die Schwierigkeiten der Bewusstseinsphilosophie angesehen.“ Und: „Hier will man die Entwicklung der Phänomenologie in die Geschichtsmetaphysik vorbereiten.“, Merleau-Ponty 1968: 59, 65. Marc Richir nennt die Husserlinterpretationen von Merleau-Ponty (aber auch die von Derrida) lieber metaphysisch als phänomenologisch, obwohl diese Metaphysik phänomenologisch „inspiriert“ ist.“, Richir 2001: 192.

19 Vgl. Merleau-Ponty 2003: 92. Derrida 1962: 149-151.

Wie sind die Potenz, die Reserve, der Aufschub, der Rest usw. möglich?²⁰ Noch etwas: Im Zuge der Wiederholung der Ur-Institution [*Urstiftung*] durch jede nachfolgende Stiftung und der Inkorporierung des Erstmaligen in das Aktuelle öffnet die Sprache gleichzeitig eine mögliche gemeinsame Welt, in der sich das Ich und der Andere, die Vergangenheit und die Zukunft kreuzen.

(3) Die dritte Version der Präsentation des Husserlschen Paares *Stiftung/Urstiftung* wurde durch einen kurzen Abschnitt provoziert, der auf der Seite 181. des Textes „*The problem of the foundation of the moral philosophy*“ [*Das Problem der Begründung der Moralphilosophie*] zu finden und dessen Verfasser der langjährige Leiter des Husserl-Archivs in Paris, Paul Ricœur ist.²¹ Obwohl er nirgends Husserl zitiert, schreibt Ricœur eine erst veröffentlichte Handschrift von Husserl²² benutzend implizit mit Husserlscher Hand. Außer dass die Existenz einer solchen Handschrift klar Ingarden (und nicht nur ihn) dementiert – also, weit früher vor dem Jahr 1929 schreibt Husserl über die ursprüngliche Institution -, bestätigt dieser Text die Husserlsche Meinung über die Gemeinschaft als die Quelle dieses Abenteurers um das Wort *Stiftung*. Ricœur schreibt:

20 Das alles sind Fragen, die im Zuge der Husserllektüre entstanden sind und über die verschiedene Philosophen in den letzten Jahrzehnten geschrieben haben.

21 Dieser Text, der immer noch nicht in französischer Sprache veröffentlicht ist, erschien zuerst 1975 in italienischer Sprache. In englischer Sprache wurde er in der Zeitschrift *Philosophy Today* veröffentlicht. Vgl. Ricœur 1978: 175-192.

22 Es handelt sich um die Handschrift Nr. 28. „Übernahme, und Urstiftung, Gedanken kollidieren nicht in der Intersubjektivität, aber Zwecke kollidieren eventuell. (Vgl. Husserl 1973: 222-225) Es könnte durchaus sein, dass Ricœur diese Handschrift nicht kannte, da sie als nichtklassifiziert geführt wurde. Iso Kern fand heraus, dass sie zu den Handschriften über die Gemeinschaft gehört. Sie wurde in den zwanziger Jahren, genauer zwischen 1921 und 1922 verfasst.

„Mit den Institutionen taucht ein neuer Faktor der Passivität auf, der sich mit der Passivität der Selbstaktualisierung jeder Person mischt sowie mit einer anderen Passivität, die der initial intersubjektiven Situation der Ungleichheit entspricht, die wir nie aufhören, zu berichtigen. [...] Es scheint mir, dass wir nur durch bereits anwesende interaktive Strukturen handeln können, die bestrebt sind, ihre eigene, in den Trägheiten und den auch selbst schon sedimentierten Innovationen enthaltene Geschichte zu entwickeln. Ich habe an dieser Stelle das Wort Institution eingeführt, sagt Ricœur, da es mir schien, dass es auf das zweifache Kriterium antwortet. Einerseits führt jede Institution zurück zur *Urstiftung* – der allerersten Gründung –, so dass die Institution bezeichnet, dass ich mich bereits innerhalb von etwas, das bereits institutionalisiert wurde, befinde. [...] Ich befinde mich nie vor dem Anfang irgendeiner Institution, ich bin immer in der Situation des abgeschlossenen Aktes, bin immer spät da [*an-after-the-fact situation*]. Die zweite Anmerkung bringt das Scheitern jeglicher, sei es phänomenologischer oder irgendeiner anderen Mühe bei der Ableitung des Gesellschaftlichen und des Politischen aus dem unmittelbaren „Ich-Du“ mit sich, so dass sie folglich ohne einen neutralen Begriff wirkt. Dieser Unmittelbarkeitstraum [*dream of immediacy*], der Traum von den Verhältnissen von Angesicht zu Angesicht, wo der neutrale Begriff vermittelt wird, ist sehr wohl bekannt. Es handelt sich um den Dialog, der der Maßstab jedes menschlichen Verhältnisses sein sollte. Uns ist aber bekannt, dass auch das intimste dialogische Verhältnis nur auf der Grundlage der Institution möglich ist [*the basis of institution*].“ (Ricœur 1978: 181)

Außer der impliziten Kritik von Levinas (Nun ist völlig klar, warum Levinas nirgendwo die Husserlsche (*Ur*)*Stiftung* erwähnt) scheint mir, dass bereits hier die Aufgabe der Philosophie entdeckt ist, zu institutionalisieren, die Gemeinschaft zu gebären und sie wiederzugebären. Das ist der Anfang, der mit den letzten Husserlschen Texten über die absolute und relative ursprüngliche Institution der Institution Philosophie (oder über

die reine Philosophie) endet. Die erste Aufgabe der Philosophie ist nicht nur, wie Derrida 1954 sagt, „*la reactivation de la genèse*“ (der Genese von irgendetwas anderem außerhalb der Philosophie), sondern auch „*la reactivation de SA genèse*“ (die Reaktivierung der Genese der Philosophie selbst)²³. Das ist eigentlich ein und dieselbe Aufgabe.

Literatur

- Badiou, Alain (1992): „Qu'est-ce qu'une institution philosophique? Ou: Adresse, transmission, inscription“ („Was ist die philosophische Institution?“), in: Alain Badiou, *Conditions*, Paris: Seuil: 83-90.
- Cairns, Dorion (1973): *Guide for Translating Husserl*, Hague: Martinus Nijhoff.
- Deleuze, Giles (1953a): *Instincts et Institutions*, Paris: Hachette.
- Deleuze, Giles (1953b): *Empirisme et subjectivité*, Paris : PUF.
- Derrida, Jacques (1962): *Die Einführung in „L'Origine de la géométrie“*, Paris: PUF.
- Derrida, Jacques (1990): „*La première tâche de la philosophie: la réactivation de la genèse*“, *Le problème de la genèse dans la philosophie de Husserl*, Paris : PUF.
- Derrida, Jacques (2005): „Le modèle philosophique d'une 'contre-institution'“, *SIECLE. Colloque de Cerisy*, Paris, IMEC.
- Foucault, Michel (1971): *L'ordre du discours*, Paris: Gallimard.
- Husserl, Edmund (1969; 1931): *Cartesian Meditations*, Hua. 1, Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Husserl, Edmund (1973): *Zur Phänomenologie der Intersubjektivität*, Zweiter Teil: 1921-1928, Hua. 14, Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Husserl, Edmund (1976): *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie*. Hua. 6, Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Husserl, Edmund (1992a; 1931): *Méditation Cartésiennes. Introduction à la phénoménologie*, Paris: Vrin.

23 Vgl. Derrida 1990: 259. Obwohl von der Kraft und der Schönheit der ersten Ricœurschen Texte über Husserl fasziniert, übersetzt Derrida das Wort Stiftung in diesen Jahren anders als er: „*fondament originaire*“ [die ursprüngliche Grundlage oder die erste Begründung].

- Husserl, Edmund (1992b): *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Ergänzungsband. Texte aus dem Nachlass 1934-1937*. Hua. 29, Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Ingarden, Roman (1992): *Einführung in die Phänomenologie Edmund Husserls: Osloer Vorlesungen 1967*, hrsg. Von Gregor Häfliger, Tübingen: Niemeyer.
- Kant, Immanuel (1923): „Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf“, *Kants gesammelte Schriften*, Bd. 8, Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Kant, Immanuel (1975): *Kants gesammelte Schriften*, Bd. 27, *Vorlesungen über Moralphilosophie*, 2/1, Berlin, Walter de Gruyter & Co.
- Liotard, Jean François (1954): *La Phénoménologie*, Paris: PUF.
- Merleau-Ponty, Maurice (1966): *La Prose du monde*, Paris : Gallimard.
- Merleau-Ponty, Maurice (1968): *Résumés de cours. Collège de France 1952-1960*, Paris: Gallimard.
- Merleau-Ponty, Maurice (2003): *L'institution. La passivité. Notes de cours au Collège de France (1954-1955)*, Paris : Berlin.
- Merleau-Ponty, Maurice (2002): *L'Institution. La passivité. Notes de cours au Collège de France (1954-1955)*, Paris: Belin.
- Moran, Dermot (2005): *Edmund Husserl. Founder of Phenomenology*, Cambridge: Polity Press.
- Richir, Marc (2001): „La Phénoménologie de Husserl dans la philosophie de Merleau-Ponty. Question phénoménologiques“, *Philosopher en français*, hrsg. von J-F. Mattéi, Paris: PUF.
- Ricœur, Paul (1949): „Husserl et le sens de l'histoire“, *Revue de Métaphysique et de Morale* 54: 293-294.
- P. Ricœur, Paul (1978): “The problem of the foundation of moral philosophy“, *Philosophy Today* 22 (3): 175-192.
- Sant-Just, Louis Antoine de (1988): *Discours et rapports*, Paris: Messidor.
- Van Breda, Herman Leo (1962): „Maurice Merleau-Ponty et les Archives-Husserl à Louvain“, *Revue de Métaphysique et de Morale* 67: 410-430.